

HOLLY GEORGE-WARREN

Janis Joplin

Nothing Left to Lose

DIE BIOGRAFIE

Aus dem Amerikanischen von
Gabriele Gockel, Naemi Schuhmacher,
Sonja Schuhmacher und Barbara Steckhan

DROEMER 

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel
Janis. Her Life and Music bei Simon & Schuster.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.droemer.de



Deutsche Erstausgabe März 2019
© 2019 Holly George-Warren;
veröffentlicht nach Vereinbarung mit Holly George-Warren
© 2019 der deutschsprachigen Ausgabe Droemer Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Die Übersetzerinnen gehören dem Kollektiv Druck-Reif an.
Redaktion: Dr. Thomas Tilcher, München
Covergestaltung: Isabella Materne
Coverabbildung: © Elliott Landy, Landyvision, Inc.
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-27730-0

*Für Robert Burke Warren, meinen »Soulmate«,
und Jack Warren, meine Inspiration*

Inhalt

Einführung

11

Kapitel 1 **Starke Gene**

19

Kapitel 2 **Der Wildfang**

34

Kapitel 3 **Bloß keine Langeweile**

49

Kapitel 4 **»Beatnik-Schlampe«**

65

Kapitel 5 **»18 Jahre und im Arsch«**

86

Kapitel 6 **Den Teufel im Leib**

106

Kapitel 7
Waller Creek Boy

114

Kapitel 8
Die Bluessängerin

136

Kapitel 9
**Crystal-Junkie und
»Saturday Night Swindle«**

153

Kapitel 10
Studentin in Texas

169

Kapitel 11
Big Brothers Frontfrau

197

Kapitel 12
»Das Idol meiner Generation«

225

Kapitel 13
»Das erste Pin-up von Haight-Ashbury«

249

Kapitel 14
Auf dem Absprung

287

Kapitel 15
»Der neue Rockstar von der
Second Avenue«

314

Kapitel 16
Kozmic Blues

349

Kapitel 17
Pearl

389

Dank	439
Anmerkungen	447
Literatur	478
Register	484

Einführung

Mach keine Kompromisse mit dir selbst.

Du bist alles, was du hast.¹

Janis Joplin

An einem schwülen Septemberabend heizt Ruby Boots auf der Bühne des Basement East in Nashville dem Publikum ein und röhrt, begleitet von ihrer E-Gitarre, Janis Joplin's *Piece of My Heart* ins Mikrofon. Das sechstägige Americanafest des Jahres 2018, eine jährliche Musikkonferenz und ein Festival, würdigt Langspielplatten des Jahres 1968, und das Album *Cheap Thrills*, das Big Brother and the Holding Company damals den Durchbruch brachte, schaffte es in die umfassende Auswahl. Ruby, im australischen Perth als Bex Chilcott geboren, begeisterte sich schon als Kind für Janis' Musik. Sie fühlte sich vom klagenden Soul in Janis' Stimme unwiderstehlich angezogen, der weder Zeit, Entfernung noch der Tod etwas anhaben konnten. Es ist wie damals vor 50 Jahren, wenn Janis den Song anstimmte: Gebannt von seiner rauen, aber furchtlosen Menschlichkeit, drängen sich die Zuschauer im Publikum näher an die Bühne heran.

Als dann im Ryman Auditorium (der einstigen Grand Ole Opry) die Americana Honors & Music Awards Show ausgerichtet wird, treten mehrere Janis-Erbinnen auf die Bühne: Rosanne Cash, Singer-Songwriterin und Aktivistin, bereits als Jugendliche Fan von Janis, bekommt den Preis in der Kategorie »Free Speech in Music«; die im kanadischen Alberta geborene k. d. lang erhält den »Trailblazer Award«. Die Sängerinnen Brandi Carlile, Margo Price und Courtney Marie Andrews – allesamt für verschiedene Auszeichnungen nominiert – lassen in ihren umwerfenden Auftritten Janis' Einfluss spüren.

Vor Janis' viel zu kurzem Leben im Rampenlicht hätten diese Künstlerinnen Schwierigkeiten gehabt, ein Idol vom Format dieses Beatniks aus dem texanischen Port Arthur zu finden. Als erster weiblicher Rockstar Amerikas veränderte Janis mit ihrer musikalischen Souveränität, ihrer ungestümen Sexualität und ihrem natürlichen Überschwang alles. Bis heute prägt Janis Generationen von Künstlern verschiedener Genres und über die Geschlechtergrenzen hinweg. Zugleich aber war alles, was sie tat, von ihrer Belesenheit, ihrem scharfen Intellekt und ihrer tiefen Sehnsucht nach einem Zuhause mit dem obligatorischen weißen Gartenzaun bestimmt – Facetten, die in dem für ihre Fans entwickelten Image nicht im Vordergrund standen.

Gleiches gilt für ihre Vorreiterrolle. Zwar betrachtet man Janis' Ära heute als eine Zeit der Befreiung von den rigiden Strukturen der 1950er Jahre, doch die Rockmusik war nach wie vor eine rein männliche Domäne. In der etablierten Presse wie auch in der Gegenkultur stieß Janis auf einen erstaunlichen Sexismus und wurde von Repräsentanten der Musikindustrie gelegentlich mit eiskalter Geringschätzung bedacht. Trotzdem machte sie weiter. Mit ihrer Willenskraft und ihrem herausragenden Talent gelang ihr der Beweis, dass im Rock auch unbeugsame Musikerinnen, Autorinnen und weibliche Fans einen Platz finden können. Die Feministin Ellen Willis, in den 1960er Jahren Musikkritikerin des *New Yorker*, bezeichnete Janis als »einzige Heroine der 60er-Jahre-Kultur, die die weiblichen Erfahrungen bei der Suche nach Befreiung des Individuums ausdrückt und öffentlich macht«. ² Patti Smith, Stevie Nicks, Cindy Lauper, Chrissie Hynde, Kate Pierson von den B-52 sowie Ann und Nancy Wilson von Heart gehören zu den Künstlerinnen, die Janis noch persönlich auf der Bühne erlebt haben. Hier atmeten sie den Geist, der ihre eigene Zukunft bestimmen sollte.

Durch ihren Einfluss und die unablässige Arbeit an sich selbst eroberte sich Janis einen Platz im Zentrum unserer Musik und unserer Kultur. Wenn wir die entscheidenden Momente der

Rockgeschichte betrachten, ist sie stets dabei: beim Monterey Pop Festival, in der pulsierenden Szene von Haight-Ashbury, in den rauen Straßen, Clubs und Studios von New York, in Woodstock. Sie war Thema von Museumsausstellungen und einer Vielzahl von Theaterproduktionen und Filmen. Ihr erstes Album ohne Big Brother, das kühne *I Got Dem Ol' Kozmic Blues Again Mama!*, klingt heute noch ebenso frisch wie bei seiner Veröffentlichung im Jahr 1969. Die von Filmemacher D. A. Pennebaker erstellte Filmdokumentation des Monterey Pop Festivals löst bei einer neuen Generation von Fans begeisterten Applaus aus, und das Video auf YouTube wird millionenfach angeklickt.

Als Janis 1967 in Monterey auf die Bühne trat, war ihr Name außerhalb von San Francisco kaum bekannt. »Wer ist dieses Mädchen?«, fragte Lou Adler, Mitveranstalter des Festivals. »Wo kommt sie her? Und wie sie aussieht! Wieso steht sie in dieser Männerband im Vordergrund?«³ Die Antwort gab Chet Helms, Impresario aus Haight-Ashbury, als er sie dem Publikum vorstellte. »Vor drei oder vier Jahren, als ich ein Jahr lang durch unser Land getrampt bin, stieß ich in Texas auf ein Mädchen namens Janis Joplin«, erklärte er den nichtsahnenden Zuschauern. »Ich hörte sie singen, und dann sind wir gemeinsam an die Westküste getrampt. Seitdem ist viel passiert, doch es erfüllt mich mit großem Stolz, dass ich heute das fertige Produkt vorstellen kann: Big Brother and the Holding Company!«⁴

Durch ihr mitreißendes Konzert an diesem Abend änderte sich nicht nur Janis' Leben, sondern auch die zukünftige Entwicklung der Popmusik. Als sie ihr fünf Songs langes Set mit einer dramatischen Interpretation von Willie Mae Thorntons bluesigem *Ball and Chain* beendete, hatte sich ihr Name bei Tausenden von perplexen Zuschauern und Hunderten verblüffter Journalisten eingepägt, die sogleich leidenschaftlich über sie berichteten. Ihr emotionaler Gesangsstil sollte schon bald andere Sänger beeinflussen, die am Anfang ihrer Karriere stan-

den, wie beispielsweise Robert Plant von Led Zeppelin. Junge Frauen, die sie im Avalon Ballroom oder in Bill Grahams beiden Fillmore-Auditorien sahen, haben dieses Erlebnis bis heute nicht vergessen. Ihnen kam es so vor, als würde Janis an ihrer statt singen, ihre Geschichte erzählen, ihren Schmerz ausdrücken, sie ermutigen und ihnen die Scham nehmen. Janis war ein wandelnder Lebensnerv und konnte Gefühle hervorholen, die andere ignorierten oder unterdrückten. Und sie war bereit, dafür den Preis zu zahlen.

Wenn es um ihre Vorstellungen ging, machte Janis keine Abstriche. Sie scheute nicht davor zurück, Grenzen zu überschreiten, sei es auf dem Gebiet der Musik, der Kultur oder der Sexualität. Trotz des zu dieser Zeit noch herrschenden Verbots zeigte sie offen ihre Bisexualität und fürchtete weder Gefängnis noch Verurteilungen. Und als ihr die Band ihrem Gefühl nach keine Entwicklungsmöglichkeiten mehr bot, zögerte sie nicht, ihre Rolle als »Frontfrau« aufzugeben, obwohl sie von Kritikern wie von Fans deswegen verdammt wurde. Nur vier Tage vor ihrem Tod am 4. Oktober 1970 erklärte sie dem Journalisten Howard Smith: »Du bist nur das, womit du dich zufriedengibst!«⁵

Janis Joplin gab sich nie zufrieden. Als ältestes Kind einer Familie mit festem Zusammenhalt verehrte sie ihren Vater, der seine Liebe zu Bach, seine intellektuellen Interessen und seine atheistischen Ansichten in der konservativen, von der Ölindustrie beherrschten Stadt Port Arthur geheim hielt. Vor der Pubertät war Janis ein Wildfang, aber zugleich klug, neugierig und mit einem von ihren Eltern unterstützten beachtlichen Talent in den Bildenden Künsten ausgestattet. Nach ihrer Einschulung in die High School Mitte der 1950er Jahre stieß sie mit ihrer Begeisterung für die Beatniks und mit ihrer progressiven Haltung in der Frage der Rassentrennung jedoch das Establishment vor den Kopf. Ihr erster offener Bruch mit den Konventionen bestand darin, sich als junge Weiße schon früh für die Kraft des Blues zu begeistern und an der Golfküste Kneipen aufzusuchen, wo diese

Musik gespielt wurde, und nach Bluesplatten unbekannter Labels zu forschen. Die Ächtung durch Gleichaltrige, die sich auch über ihr Aussehen lustig machten – etwa als sie nach dem Vorbild der in der Zeitschrift *Life* erscheinenden Fotos die Aufmachung der weiblichen Beatniks kopierte –, konnte sie niemals ganz überwinden.

Zweifellos liebten Seth und Dorothy Joplin ihre älteste Tochter, doch zugleich fühlten sie sich durch deren immer krassere Renitenz zurückgestoßen. Die gleiche Unbeugsamkeit war es jedoch, die Janis letztlich den Ruhm brachte. Rebellion und Sehnsucht nach Aufmerksamkeit äußerten sich in der Pubertät stärker und gesellten sich zu der erwachenden Sexualität, der Entdeckung des Rock 'n' Roll sowie des Alkohols und der Drogen. Die Verletzungen, die sie in jenen turbulenten Jahren bei den heftigen Auseinandersetzungen im Hause Joplin davontrug, sollten niemals heilen. Janis' Sehnsucht nach dem Zugehörigkeitsgefühl und der Aufmerksamkeit, die sie in der Jugend vermisst hatte, und die Erkenntnis, dass sie dem Glauben ihrer Familie an Einzigartigkeit nur dann gerecht wurde, wenn sie ihren eigenen Weg ging, erzeugte in ihr eine anhaltende Spannung. Erst nachdem sie erkannt hatte, wie herausragend ihre Stimme war, fand sie ihren Platz und die Möglichkeit, sich in Port Arthur und Beaumont, dann in Austin und schließlich in San Francisco im Kreis der Freigeister und Musiker eine neue Familie zu schaffen. Sie stürzte sich mit wilder Freude ins Leben, konnte aber der tiefsitzenden Schwermut, die aus dem vom Vater übernommenen Gefühl der Einsamkeit und seinem blanken Fatalismus stammte, niemals ganz entrinnen. Dass sie ihren Schmerz mit Alkohol und Drogen zu bekämpfen suchte, machte ihre Situation nicht besser.

Janis, die leidenschaftliche, gebildete Musikerin, war zwar mit Talent gesegnet, aber sie arbeitete auch mit großem Einsatz daran, es weiterzuentwickeln, obwohl sie ihr Streben nach herausragenden Leistungen oft herunterspielte, wenn sie von sich

erzählte. In den während der Arbeit an ihrem letzten Album *Pearl* entstandenen Mitschnitten wird deutlich, dass sie im Verhältnis zu ihrem Produzenten Paul Rothchild die Zügel in der Hand hielt und die Richtung bestimmte. Obwohl Frauen in jener Zeit nicht als Produzentinnen ihrer eigenen Musik in Erscheinung traten, begegnete Janis dem bekanntermaßen knallharten Geschäftsmann auf Augenhöhe. Die Studiosessions mit ihm waren für Janis eine Zeit der künstlerischen Blüte, und mit ihrer außergewöhnlichen Stimme und durch die Kooperation der Full Tilt Boogie Band schuf sie nach ihren Vorstellungen ein Meisterwerk. Die nach ihrem Tod 1970 veröffentlichte LP *Pearl* wurde ihr erfolgreichstes und auf Dauer populärstes Album, dessen Singleauskopplung von *Me and Bobby McGee* einen Schlusspunkt unter eine Karriere setzten, die mit *Piece of My Heart* begonnen hatte.

Janis Joplin unverkennbare Stimme klingt heute noch ebenso mitreißend wie 1967, als wir sie zum ersten Mal im Radio hörten. Sie durchschneidet das digitale Rauschen, den Lärm unserer Tage, weit stärker als die ihrer Zeitgenossen und stößt in die Tiefen unserer Herzen, wie Janis es sich immer wünschte. Seit sie 1970 durch eine versehentliche Überdosis im Alter von 27 Jahren starb, haben ihr Werk und ihr Leben ungeheuer viele Frauen dazu angeregt, die Stimme zu erheben und kompromisslos ihren eigenen Weg zu verfolgen: von Lucinda Williams, Pink, Amy Winehouse, Carolyn Wonderland, Lady Gaga, Brittany Howard, Alicia Keys, Florence Welch, Grace Potter, Elle King, Melissa Etheridge bis hin zu Kesha. Lucinda Williams hat über Janis einen Song geschrieben – *Port Arthur* –, Pink hatte den Traum, sie in einem Film zu verkörpern, Carolyn Wonderland veröffentlichte die Wahnsinnsversion eines von Janis stammenden Songs aus dem Jahr 1962 – *What Good Does Drinkin' Do* –, Melissa Etheridge setzte sich 1995 für Janis' Aufnahme in die Rock & Roll Hall of Fame ein. Am Abend der Feier sagte sie: »Eine Seele, die in der Lage ist, die Welt zu betrachten und den

Schmerz und die Einsamkeit zu sehen und nachzuempfinden, die tief hineintaucht und eine Stimme findet, um davon zu singen, kann uns heilen.«⁶

Dies ist vielleicht das größte Geschenk, das Janis uns bereitet hat.

Kapitel 1

Starke Gene

Erzähl mir nicht, was Du tust.

Erzähl mir, was Du denkst.¹

Seth Joplin

Janis Joplin entstammt einer langen Reihe wagemutiger Ahnen: Pilger, Pioniere, Prediger, Revolutions- und Bürgerkriegssoldaten, Bauern, Cowboys, Rancher und Farmer. Nicht nur die Familie ihres Vaters, sondern auch die ihrer Mutter lässt sich zurückverfolgen bis zu den ersten Ankömmlingen aus England, Schottland und Schweden in Neuengland oder Virginia. Einige überlebten Schiffbrüche, Entführungen durch Indianer im Siebenjährigen Krieg Nordamerikas und Siedlertrecks quer über den gesamten Kontinent.

»Ich habe starke Gene«,² prahlte Janis oft, wenn sich Freunde wegen ihres Alkohol- und Drogenkonsums Sorgen um sie machten. Vielleicht dachte sie dabei an ihre Urgroßmutter, die von Janis' Schwester Laura in ihren Erinnerungen als »zähe Pioniersfrau mit einem starken Herzen in einem stämmigen Körper« beschrieben wurde.³ »Mit ihren inneren Überzeugungen und dem Glauben an ihren Mann schaffte sie es über die Siedlungsgrenze.«⁴ Hätte Janis tiefer nachgeforscht, hätte sie ihre Vorfahren vielleicht auch für ihren Ehrgeiz und ihre Rastlosigkeit verantwortlich gemacht.

Ihre Eltern lernten sich bei einem Blind Date kennen. Im Dezember 1932, mitten in der Großen Depression, trafen sich die 19-jährige College-Schülerin Dorothy East und der 22-jährige Seth Joplin, der ein Ingenieursstudium abgebrochen hatte, in ihrer Heimatstadt Amarillo, Texas, zu einem Rendezvous. Wie

ihre hart arbeitenden Vorfahren wollten Dorothy und Seth unbekanntes Terrain erobern: die amerikanische Mittelschicht. Sie hofften, darin ihren Lebensunterhalt eher mittels des Intellekts denn mit der Hände Arbeit verdienen und ihre auf einen höheren Status gerichteten Bestrebungen an ihre Kinder weitergeben zu können, wenn auch in ganz unterschiedlicher Art und Weise.

Dorothy East wuchs als ältestes von vier Kindern bei Eltern auf, die von Beginn an, als sie noch in der Kleinstadt Clay Center in den Great Plains Nebraskas lebten, eine schwierige, nervenaufreibende Ehe führten. Nachdem sich Cecil und Laura Hanson East in dem neu gegründeten Bundesstaat Oklahoma niedergelassen hatten, wurde am 13. Februar 1913 ihre Tochter Dorothy Bonita geboren. Doch Laura vermisste ihre große bauerliche Familie in Nebraska und bestand darauf, nach Clay Center zurückzukehren. Dort begann Cecil 1920 mit einer Schweinezucht. Doch eine Krankheit löschte den gesamten Viehbestand aus; die Farm ging bankrott, und die beiden zogen mit ihrer Tochter zur Hanson-Familie, wo Laura wieder in deren zutiefst christliche Welt eintauchte. Cecil machte sich auf in die boomende westtexanische Stadt Amarillo und wurde Immobilienmakler, verfiel jedoch dem Alkoholismus und der Promiskuität. Als Dorothy die Oberstufe der High School erreicht hatte, fand die Familie in Amarillo wieder zusammen; allerdings war die Ehe nicht mehr zu retten. Noch Jahrzehnte später verfolgten Dorothy die »schrecklichen Beleidigungen«⁵ und gewalttätigen Auseinandersetzungen ihrer Eltern. Manchmal versuchte ihre Mutter, per Anhalter nach Nebraska zurückzukehren – ohne Dorothy und ihre jüngeren Geschwister Gerald, Barbara und Mildred. Dann übertrug Cecil Dorothy die Aufsicht über die anderen Kinder, machte sich mit dem Auto auf die Suche nach seiner Frau und holte sie nach Hause zurück. In Amarillo tuschelte man über ihre Eheprobleme und Cecils Zechgelage. Dorothy schämte sich und fasste den Vorsatz, ein-

mal eine einträchtige Ehe zu führen und keinen Anlass zu kleinstädtischem Klatsch zu geben.

Zuflucht fand sie unter anderem in der Musik. Dorothy sang schon als Kind im Kirchenchor, und nach übereinstimmenden Berichten besaß sie eine wunderbare Stimme. Sie trat dem Lyrikklub ihrer Schule in Amarillo bei und übernahm Rollen im Musiktheater. In einer Besprechung des Stücks *Once in a Blue Moon* wurde sie von den *Amarillo Globe-News* besonders gewürdigt: »Der Applaus, der Dorothy East in der Rolle der Moon Lady während und nach ihren Partien von allen Seiten entgegenschlug, war wohlverdient. Sie lieferte sie mit herausragender Souveränität.« Dorothy sang bei Hochzeiten, Veranstaltungen des Lions Club und lokalen Musicalaufführungen. »Man gab mir stets die Führungsstimme«, erzählte Dorothy ihren Kindern später.⁶ »Ich hatte gute Lungen und eine hervorragende Intonation. Selbst in der riesigen Aula konnte man meine hohen und tiefen Töne bis in die letzten Reihen hören. Aber ich wurde deswegen nicht eingeildet. Ich hielt mich nicht für die Beste in der Stadt oder so was.«⁷ Dennoch hegte sie den Wunsch, eine professionelle Sängerin zu werden. Dorothys Vater unterstützte ihre musikalischen Ambitionen – im Gegensatz zu ihrer Mutter Laura, die durch eine Erkrankung in der Kindheit den Großteil ihres Gehörs verloren hatte.

Anlässlich einer Vorstellung im Lions Club im Jahr 1931 hieß es in einer Lokalzeitung: »Nach dem Applaus zu urteilen, war sie eine ausgesprochene Sensation und wurde als zweite Marion Talley gefeiert«,⁸ jene junge Koloratursopranisten, die man aus Kansas City an die Metropolitan Opera in New York geholt hatte. Schließlich, so erzählte Dorothy, »nahm mich ein Produzent aus New York beiseite und sagte: ›Wenn Sie nach New York gehen wollen, kann ich Sie ohne Weiteres in einer Show unterbringen.«⁹ Aber Laura East riet ihrer Tochter davon ab und empfahl ihr stattdessen, wie Dorothy erzählte, eine »Handelschule zu besuchen, weil du dort Dinge lernen kannst ..., die du

brauchst, um deinen Lebensunterhalt zu verdienen«. ¹⁰ Und der Talentscout räumte ein, dass das Showgeschäft hart sei und »nichts für Leute wie Sie«. ¹¹

Die New-York-Idee weckte bei Dorothy die Angst, ihr Leben könnte sich ähnlich chaotisch gestalten wie das ihrer Eltern: ständig auf Wanderschaft, in großer Unsicherheit und möglicherweise sogar in Schande. Dorothy wollte die Fäden lieber selbst in der Hand halten. So nutzte sie ihre stimmliche Begabung auf traditionell verantwortliche Weise und bewarb sich erfolgreich für ein Musikstipendium an der Texas Christian University, die ihr Pfarrer ihr empfohlen hatte.

Als sie im ersten Studienjahr zu den Weihnachtsferien nach Hause kam, lernte sie Seth kennen. Sein Vater Seeb Joplin, ein ehemaliger Cowboy und Sheriff, war der Leiter eines Schlachthofs, der als ältestes von elf Kindern auf einer Ranch in West-texas aufgewachsen war. Seeb's Großvater, Benjamin Jopling, hatte beim Bau des ursprünglichen Fort Worth mitgewirkt, einem der Außenposten der Kavallerie, der nach dem mexikanisch-amerikanischen Krieg errichtet worden war. Florence Porter Joplin, Seths Mutter, führte eine Pension am Stadtrand von Amarillo. Sie war wie ihr Mann Seeb in Texas geboren und das jüngste von elf Kindern. Ihr Vater Robert Porter hatte als Einkäufer für die Konföderierten gearbeitet. Das erste Kind von Seeb und Florence war Margaret, ihr folgte Seth Ward Joplin, der am 19. Mai 1910 das Licht der Welt erblickte. Margaret besuchte ein Internat, während Seth allein in einer aus einem einzigen Raum bestehenden Hütte hinter der Pension fern von den raubeinigen Gästen wohnte. Dort führte er eine einsame, bescheidene Existenz und vertiefte sich in seine Bücher. Er studierte zwei Jahre lang am Texas Agricultural & Mechanical College, dann wechselte er zur University of Alabama, wo er sich im Fach Maschinenbau einschrieb. Da Seth nur wenig Geld hatte und von seinem Vater (der mit 13 Jahren die Schule verlassen hatte) keine Hilfe bekam, fehlten ihm kurz vor dem Abschluss

ein paar Seminarscheine, und er kehrte nach Amarillo zurück. Als Dorothy ihn kennenlernte, wohnte er bei seinen Eltern in der Pension und arbeitete als Tankwart.

Als Paar boten Seth und Dorothy einen faszinierenden Anblick: er ein attraktiver junger Mann mit nachdenklichen, tief liegenden blauen Augen; sie eine anziehende, lebhafte College-Schülerin mit grünen Augen. Doch zugleich waren sie ein Paar voller Gegensätze: er grüblerisch und introvertiert – jemand, der gern ein Intellektueller gewesen wäre und ruhige Abende liebte, an denen über Literatur und Philosophie diskutiert wurde; sie ein modisches, emanzipiertes Mädchen, das gern ausging, Klavier spielte, sang und die Nächte durchtanzte. Dorothy folgte mit Hingabe den christlichen Überzeugungen ihrer Mutter, Seth war bekennender Atheist. Man konnte sagen, dass sie in guten Zeiten einander ergänzten, in schlechten jedoch mit dieser Konstellation auf Streit programmiert waren. Gemeinsam war ihnen die Leidenschaft für Musik, der Wunsch nach einem besseren Leben, ein starker Eigenwille und Stoizismus. Mit Ausnahme des Stoizismus gaben sie alle diese Eigenschaften an ihre Tochter weiter.

Als Dorothy an ihre Universität zurückgekehrt war, begannen die Verliebten einen Briefwechsel. In der Nähe, die in dieser Form des Austauschs entstand, konnte Seth seinen für einen Mann jener Zeit und Herkunft ungewöhnlichen Wunsch äußern, das Innere seiner Freundin kennenzulernen. Dorothy erinnerte sich daran mit Staunen. »Einmal schrieb er mir: ›Erzähl mir nicht, was Du tust, erzähl, was Du denkst.‹ Ich war ziemlich verduzt, weil ich zuvor nur mit meinen Eltern korrespondiert hatte, die natürlich wissen wollten, was ich *machte* ...«¹². Diese Neugier auf die inneren Vorgänge der Menschen und die Begabung, sich schriftlich und in Briefen auszudrücken, sollte sich auch bei ihrem ersten Kind zeigen.

Nach der Sommerpause 1933 beschloss Dorothy, nicht zur Universität zurückzukehren. Vielleicht weil sie immer noch

hoffte, einmal auf der Bühne zu stehen, arbeitete sie aushilfsweise beim Radiosender KGNC in Amarillo, wurde jedoch bald wieder entlassen, weil sie aus Versehen in ein eingeschaltetes Mikro geflucht hatte: »Ich komm mit diesem verdammten Ding nicht klar.«¹³ Doch an einer anderen Stelle hatte sie durchaus Erfolg, nämlich bei dem Versandhandel Montgomery Ward, wo sie wegen ihres Geschäftssinns von einer vorübergehenden Sommeraushilfe zur Leiterin der Kreditabteilung aufstieg. Die immer gut frisierte und modebewusste Dorothy entwarf und nähte trotz ihrer begrenzten Geldmittel ihre elegante Kleidung selbst und trug stets einen flotten Hut, der gut zu ihrem dunklen, kurz geschnittenen Haar passte. Ihre Kreativität floss nun in die Schneiderei, eine Beschäftigung, der sie ihr Leben lang mit großem Talent nachging.

Seth ging zwar abends nicht gern tanzen, aber er war dem Alkohol nicht abgeneigt und rauchte gelegentlich Haschisch, was in Texas bis 1937 erlaubt war. Während der Prohibition brachte er sich selbst bei, Bier zu brauen und »Badewannen-Gin« herzustellen, den er manchmal zusammen mit Dorothys Vater Cecil trank – zum Leidwesen von dessen Frau, die Abstinenzlerin war. Dorothys Laster hingegen waren Zigaretten, die damals den Frauen als »Fackeln der Freiheit« angepriesen wurden.

1935 verzeichnete das inmitten der Dust Bowl in den nordwestlichen Ebenen des texanischen »Panhandle« gelegene Amarillo eine Arbeitslosenrate von etwa 25 Prozent. Ein College-Freund wies Seth darauf hin, dass die Texas Company (später in Texaco umbenannt) in Port Arthur im südöstlichen Winkel des Bundesstaats Mitarbeiter suchte. Die Stadt an der subtropischen Golfküste war Standort der weltweit größten Ölraffinerie, ein großflächiger Komplex mit zahllosen Schloten, die heiße, giftige Schadstofffahnen in die Luft spien. Betrachtete man diesen Industriezweig, schien es die Große Depression nicht zu geben. Seth packte also seine wenigen Habseligkeiten zusammen und fuhr die fast 1200 Kilometer bis Port Arthur. So sehr er die dort

herrschende Feuchtigkeit, die Stechmücken und die von der Raffinerie ausgestoßenen Abgase auch hasste, so musste er seinem Freund doch recht geben: Die wachsende Stadt und deren größter Arbeitgeber, die Texas Company, boten einem Mann wie Seth die Gelegenheit, sich einen annehmbaren Lebensunterhalt zu verdienen, ohne im Freien arbeiten zu müssen. Es würde ihm sogar besser gehen als seinen Eltern. Beeindruckt von seinem scharfen Verstand und seinen technischen Kenntnissen, stellte die Texas Company ihn als Führungskraft ein und betraute ihn mit der Aufgabe, die Konstruktion der Metallcontainer für das in alle Welt transportierte Rohöl zu überwachen.

Nichts weist darauf hin, dass Seth die Arbeit besonders gefiel oder sie ihm große Befriedigung verschaffte, doch zweifellos schätzte er die Sicherheit, die diese Position einem Mann mit seinem Hintergrund verschaffte. Und sie gab ihm das Gefühl, wichtig zu sein, vor allem ein paar Jahre später während des Zweiten Weltkriegs, als er wegen seiner Expertise beim einzigen Hersteller von Ölcontainern für den Versand dreimal vom Wehrdienst freigestellt wurde. Er sollte die folgenden 40 Jahre für Texaco arbeiten.

* * *

»In Port Arthur gibt es nichts außer Öl«, hieß es 1932 in einem Geologiebuch, in dem die drei Städte des »Goldenen Dreiecks« beschrieben wurden. Ein Kanal verband Port Arthur mit Beaumont (umgeben von Ölfeldern) und Orange (Sitz des Stahl- und Schiffbauunternehmens Consolidated Steel). In Texas war man erstmals am 10. Januar 1901 auf Öl gestoßen, und zwar unter dem Spindletop, einem Hügel sechseinhalb Kilometer südlich von Beaumont und gut 24 Kilometer nördlich von Port Arthur. Die legendäre Explorationsbohrung »begann mit einem Dröhnen, das den Boden unter dem Bohrturm erbeben ließ, worauf zunächst Schlamm, dann Gesteinsbrocken, dann ein sechs Ton-

nen schweres, zehn Zentimeter dickes Stahlrohr hervorschossen, das in die Luft geschleudert wurde wie ein Strohalm«, so der texanische Historiker Lonn Taylor.¹⁴ »Schließlich brach ein vereinhalf Meter hoher Ölstrahl hervor. Neun Tage spuckte der Hügel jeweils 100 000 Barrel aus, bevor die Ingenieure das Loch verschließen konnten. Spindletop markierte den Beginn der modernen Ölindustrie. Seitdem hatte Texas – und die Welt – ein anderes Gesicht.«

Doch die Ursprünge von Port Arthur liegen noch vor der Entdeckung des texanischen Öls. Der Ort war fünf Jahre von einem Selfmademan und Eisenbahntycoon namens Arthur Stilwell gegründet und an seiner neuen, in Kansas City beginnenden Bahntrasse errichtet und nach ihm benannt worden. Port Arthur liegt am Ufer des Lake Sabine und etwas mehr als 140 Kilometer von Houston im Osten und gut 30 Kilometer vom Bundesstaat Louisiana entfernt. Der exzentrische Stilwell schrieb später, seine »Ahnungen« hinsichtlich der Wahl des Ortes seien ihm von mystischen kleinen Wesen oder »spirituellen Ratgebern« im Schlaf eingeflüstert worden.¹⁵ Im Jahr 1898 finanzierte Stilwell die schwierige Fertigstellung des etwa elf Kilometer langen Kanals, der, sich am Vorbild des Suezkanals orientierend, Port Arthur mit dem Golf von Mexiko verband. Stilwell errichtete ein Getreidesilo und legte einen Hafen an, um die vom Mittelwesten mit dem Zug angelieferten Güter mit einem britischen Schiff nach Europa transportieren zu können.

Im Jahr darauf ging Stilwells Unternehmen jedoch bankrott, und die weitere Entwicklung von Port Arthur fiel John W. Gates zu, einem gerissenen Unternehmer des »Vergoldeten Zeitalters«. Er war ursprünglich einer der Geldgeber Stilwells gewesen, hatte ihn aber nun aus seinem Unternehmen hinausgedrängt. Der Magnat mit einem Monopol auf die Herstellung von Stacheldraht, der sein Unternehmen an U. S. Steel verkauft hatte, trug den Spitznamen »Bet-a-Million« – Folge seiner riskanten Spekulationssucht. Wetten, die sich für ihn auszahlten, waren die

Finanzierung zahlreicher Ölbohrungen in der Nähe des Spindletop sowie die Gründung der Texas Company und der Erwerb der Port Arthur Canal and Dock Company. Gates baute eine große Öltraffinerie und schuf öffentliche Einrichtungen wie das St. Mary Hospital und das Port Arthur College. Bis zu seinem Tod 1911 blieb er der wichtigste Geldgeber der Stadt.

Als Seth fast 25 Jahre später eintraf, boomten in Port Arthur die Ölverarbeitungs- und Chemieindustrie sowie die Werften, und auf dem Kanal und im Hafen wimmelte es von Schiffen für den Transport des Öls. Die Bevölkerung der Stadt war auf 51 000 Einwohner gestiegen, und aus dem gesamten Bundesstaat Texas sowie aus Louisiana strömten zukünftige Raffineriearbeiter herbei, darunter französischsprachige Akadier oder »Cajuns«, aber auch Afroamerikaner und Latinos. Zwischen 1930 und 1935 wuchsen auf den Ölfeldern im Osten von Texas »die großen Familienvermögen des Bundesstaats«, schreibt Bryan Burrough in seiner Geschichte der texanischen Ölindustrie, *The Big Rich*. Als Seth eingestellt wurde, hatte die Texas Company (»das dreisteste und aggressivste Unternehmen«)¹⁶ »ihr Tätigkeitsfeld eingeschränkt und legte zugunsten der Raffinierung und der Vermarktung weniger Wert auf die Ölförderung«.

Kaum hatte Seth seinen Arbeitsvertrag unterschrieben, ließ er seine Verlobte nachkommen. Dorothy fand rasch eine Stelle in der Kreditabteilung des Handelsunternehmens Sears, Roebuck & Co., das in Port Arthur eine Zweigstelle unterhielt. Das Ziel des jungen Paares, Fuß zu fassen, eine Familie zu gründen und in die Mittelschicht aufzusteigen, schien somit in greifbarer Nähe. Am 20. Oktober 1936 schlossen der 26-jährige Seth und die 23-jährige Dorothy die Ehe, ohne dass auch nur einer ihrer Verwandten die Reise nach Osten auf sich genommen hätte, um mit ihnen die Hochzeit zu feiern. Die frisch Vermählten verbrachten ausgelassene Abende in der Amüsiermeile am Highway 90 auf der anderen Seite des Sabine River in Vinton, Louisiana. Seth wollte nicht über ihr Nachtleben sprechen, aber Dorothy

erzählte Jahre später, sie habe in denselben Clubs auf den Tischen getanzt, in denen es ihre Tochter später als Jugendliche krachen ließ.

In den ersten sieben Jahren ihrer Ehe sparte das Ehepaar Joplin eifrig für die Zukunft. An einem Tag im Juni, sechs Monate nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor, sagte Seth, wie Dorothy erzählte, nach der Rückkehr von der Arbeit zu seiner Frau: »Lass uns für Nachwuchs sorgen.«¹⁷ 37 Wochen später, am 19. Januar 1943, erblickte Janis Lyn Joplin im St. Mary Hospital das Licht der Welt – 21 Tage zu früh. Sie war 45 Zentimeter groß und wog nur 2,5 Kilogramm, war aber gesund. Nach ihrer Geburt, bei der er nicht anwesend war, schrieb der nüchterne Seth seiner 29-jährigen Frau in einer Notiz: »Ich weiß wohl, dass Du eine Phase der Inflation (bzw. Aufgeblähtheit) durchgemacht hast, wie Du sie noch nie zuvor erlebt hattest – dennoch hast Du Dein Ziel durch große Anstrengungen am frühen Morgen des 19. Januar erreicht, drei Wochen vor der Zeit.«¹⁸

Die frischgebackenen Eltern liebten ihr Kind, und Seth hielt mit seiner Kamera jeden Meilenstein in Janis' Entwicklung fest. In den folgenden sechs Jahren war das Mädchen der Mittelpunkt ihrer Welt – und genoss eine Aufmerksamkeit, nach der sie sich stets zurücksehnen würde –, bis das zweite Kind kam. Seth, von Natur aus zwar ein scheuer Mensch mit einer pessimistischen Weltsicht, behandelte seine kleine Tochter wie den Sohn, den er sich erhofft hatte. Und Dorothy, die sich für Janis das ideale, respektable Leben wünschte, das sie selbst als Mädchen vermisst hatte, widmete sich voll und ganz ihrer mütterlichen Aufgabe. Sie wollte ihrem Kind jede Gelegenheit zu einer gedeihlichen Entwicklung geben. Und Baby Janis' unbeschwerte Art förderte den Glauben der Eltern, dieses Ziel auch erreichen zu können.

»Sie war nie schlecht gelaunt, verärgert oder ein Problemkind«, sagte Dorothy im Hinblick auf das sonnige Gemüt ihrer Erstgeborenen.¹⁹ Janis begann mit sechs Monaten zu krabbeln

und konnte schon aufrecht stehen, als sie noch kein Jahr alt war. Ihre blauen Augen strahlten, wenn ihr Vater von der Arbeit nach Hause kam. Schon als Kleinkind gewöhnte sie sich an, ihn an der Haustür zu empfangen. Nach dem Abendessen pflegte sich Seth in seinen Lehnstuhl zu setzen, ein Buch zu lesen und Bach oder Beethoven zu hören, wobei sich seine Augen manchmal vor Staunen über die Schönheit der Musik weiteten. Er war ganz anders als die meisten Väter in Port Arthur.

Janis betrachtete ihren Daddy als »heimlichen Intellektuellen«, wie sie später meinte, und schilderte ihn als »Bücherwurm, der gern redete und das Philosophieren liebte. Er war sehr wichtig für mich, weil er mich zum Nachdenken brachte. Durch ihn bin ich so geworden, wie ich bin.«²⁰ Ihren unabhängigen Geist hatte sie zweifellos von Seth, doch obwohl sie es nur selten zugegab, war Janis auch die Tochter ihrer Mutter; sie erbte Dorothys Begeisterung für Mode, ihr starkes Kontrollbedürfnis und natürlich die kräftige Singstimme, die ihr einen Weg aus einem biedereren, eingeschränkten Leben bot. Anders als Dorothy, die dieses Talent nicht hatte ausleben können, machte Janis ausgiebig davon Gebrauch.

Etwa vier Jahre zuvor, im Jahr 1939, hatte das Ehepaar Joplin einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu ihrem Ziel eines Mittelschichtlebens getan. Die beiden waren aus ihrer Mietwohnung in der Sixth Street in ihre erste eigene Immobilie gezogen, ein größeres Backsteinhaus mit zwei Schlafzimmern in der Procter Street 4048 (der Hauptstraße von Port Arthur), in dem auch Dorothys Mutter und ihre jüngste Schwester Mildred unterkommen konnten. Nachdem Cecil nach Kansas City zurückgekehrt war und die Kommunikation mit seinen Kindern abgebrochen hatte, hatte sich das Ehepaar East schließlich scheiden lassen. »Wenn ich hätte entscheiden können, mit welchem Elternteil ich in Kontakt bleiben würde, so wäre meine Wahl auf meinen Vater gefallen«, sagte Dorothy später über den unbekümmerten Cecil.²¹ »Aber ... gefühlsmäßig und körperlich ging er zu uns

allen auf Distanz.« Laura und Mildred East wohnten sieben Jahre lang bei der Familie Joplin, bis Janis drei und der Krieg zu Ende war.

Dorothy hing immer noch dem Glauben ihrer Mutter an und wurde Mitglied der evangelikalten First Christian Church, einem Zweig der Nebraska-Konfession. Seth hingegen »war nicht in einer religiösen Familie aufgewachsen«, erzählte Dorothy. »Dieser Mann gehörte in seinem ganzen Leben zu gar nichts.« Das jüngste Kind des Paares, Michael, erinnerte sich: »Mom fragte Pop immer wieder, ob er zur Kirche gehen wollte. Aber er sagte jedes Mal Nein. Einmal wollte ich wissen, warum, und des Pudels Kern war, dass er nicht an Gott glaubte. Er hielt viel von Spiritualität, nicht aber von organisierter [Religion]. Er mochte die Predigten nicht.« Seth blieb sonntags zu Hause, wenn Dorothy und Janis – und schließlich auch die Geschwister Laura und Michael – zum Gottesdienst gingen. In der Öffentlichkeit verbarg er seinen Atheismus ebenso wie seine Leidenschaft für klassische Musik und Literatur. Als »offener« Atheist lief man Gefahr, von der zutiefst frommen Gemeinschaft Port Arthurs scharf verurteilt und sogar an den Pranger gestellt zu werden. Nur ihm Nahestehende kannten und akzeptierten seine Überzeugungen und bewunderten sie sogar. Zu dieser kleinen Gruppe gehörte auch sein ältestes Kind Janis.

Trotzdem wurde Janis auf Dorothys Drängen hin im Alter von zehn Jahren in der First Christian Church in der Procter Street durch Untertauchen getauft und sollte bis zum Ende der Mittelstufe regelmäßig dort zum Gottesdienst gehen. (Dreißig Jahre später wurde in einem Kirchenschränk Janis' Ausmalbild »Jesus betet in Gethsemane« entdeckt.) Wie ihre Mutter sang Janis zum ersten Mal im Kirchenchor vor einem öffentlichen Publikum, und Dorothy unterrichtete sie in der Sonntagsschule. Seth erhob gegen all das keine Einwände. Die diametral entgegengesetzten Auffassungen ihrer Eltern und ihr Respekt füreinander waren für die junge Janis Joplin ganz normal.

Als kleines Kind zeigte Janis dieselbe rastlose Neugier wie ihr Vater. »Sie wollte immer alles ganz genau wissen«, meinte Dorothy, und wenn »sie eine Frage stellte, gab ich ihr eine ehrliche Antwort, auch wenn es peinlich war. Wahrscheinlich war sie hyperaktiv, obwohl mir das damals nicht klar war. Ich dachte immer, sie sei zutiefst an den Dingen interessiert, mit denen sie sich beschäftigte. Ich wusste nicht, dass es Möglichkeiten gab, dieses Verhalten unter Kontrolle zu bringen.« Auf der Rückseite eines Fotos von einem Aufenthalt bei Seths Angehörigen in Amarillo, wo Janis sich austoben konnte, vermerkte Dorothy, Janis habe ihre Eltern gedrängt: »Wir fahren jetzt nach Hause. Ich muss anfangen, brav zu sein.« In Port Arthur spielte der äußere Eindruck eine große Rolle, und die zunehmend statusbewusste Dorothy wollte eine wohlerzogene, anständige Mittelschichtstochter haben. Sie nähte für die kleine Janis Spielanzüge und Kleider mit Rüschen, und bisweilen stattete sie sie auch mit Handschuhen und einem Hut aus. Viel später brachte sie ihr außerdem den Umgang mit Nadel und Faden bei.

Wie ihre beiden Elternteile liebte Janis die Musik. Dorothy kaufte ein gebrauchtes Klavier und gab der vierjährigen Janis Unterricht in Klavierspiel und Gesang. Seth war stolz auf das Talent seiner Frau und unterstützte anfangs auch die Versuche seiner kleinen Tochter. »Sie lernte am Klavier Tonleitern und Tonarten«, erinnerte sich Dorothy. »Ich entdeckte ein paar wunderbare Bücher mit Kinderliedern für die Singstunden. Ich schlug die Tonart an, und sie wusste dann, mit welcher Note sie anfangen musste. Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen mit dem Singen konnte ich ihr bei der Intonation und beim richtigen Ausdrücken von Vokalen und Konsonanten helfen. Sie lernte Volkslieder und sang sie, wenn sie abends zu Bett ging. Es war absolut bezaubernd.« Auf ein Foto von Janis hatte Dorothy geschrieben: *Singt sich in den Schlaf.*

Gerade schien der Traum der Familie Joplin von ökonomischer Sicherheit Wirklichkeit zu werden, als Dorothy einen

schweren Schlag erlitt. Sie war gerade erst 30 Jahre alt geworden, da diagnostizierten die Ärzte bei ihr einen bösartigen Schilddrüsentumor. Bei der Operation wurden ihre Stimmbänder irreparabel geschädigt – und damit ihre Singstimme zerstört. Kurz darauf verlangte Seth, ein ruhiger, zurückhaltender Mensch, dem es nicht leicht fiel, seine Gefühle auszudrücken, das Klavier wegzugeben, weil ihm Janis' »Hämmern auf die Tasten« inzwischen auf die Nerven gehe, wie er behauptete. Dorothy versuchte, es zu erklären: »Er hatte einen schweren Tag im Büro gehabt, deshalb kann man sich vorstellen, wie diese Tonleitern für ihn klangen. Er sagte nur: ›Wir können das Klavier unmöglich behalten.« Es gab um diese Angelegenheit nicht viel Aufhebens und auch keinen Streit. Wenn einer von uns eine klare Einstellung hatte, schloss sich der anderen dieser Ansicht an. So kam mir mein Klavier abhanden. Es brach mir das Herz.«

Vielleicht hatte der Krankenhausaufenthalt ihrer Mutter in ihr Ängste geweckt, die durch den Verlust der Musik im Haus verstärkt wurden, jedenfalls begann Janis zu schlafwandeln. Eines Abends fand Dorothy sie draußen auf dem Gehsteig, wo sie anscheinend etwas suchte. Als sie sie fragte: »Wo willst du hin?«, wiederholte Janis ein ums andere Mal: »Ich will nach Hause.«

In den folgenden Monaten hatte Dorothy zwei Fehlgeburten, bevor sie am 15. März 1949 ihre zweite Tochter Laurel Lee »Laura« Joplin zur Welt brachte. Laura hatte starke Koliken, sie schrie ständig und verlangte viel Aufmerksamkeit von der Mutter. So lernte die sechsjährige Janis, allein zurechtzukommen, oder sie ging zu ihrem Vater, der sich selbst in seiner Tochter wiederzufinden schien und eine Zeitlang ihre Gesellschaft stets willkommen hieß. Wie ein Sohn begleitete Janis ihn zum Friseur, wo sie, wenn ihr Vater fertig war, den Pony geschnitten bekam.

In jenem Jahr beschloss die Familie, in ein besseres Viertel zu ziehen: »Die Dame, die links von uns wohnte, war mit einem Matrosen verheiratet«, erzählte Dorothy. »Ich glaube, sie kannte nicht ein einziges normales Wort in der englischen Sprache. Ich

hatte noch nie jemanden so schlimm fluchen gehört wie sie! Und ich wollte nicht, dass [meine Kinder] diese Sprache lernten.« Für das Ehepaar Joplin war dies der nächste Schritt auf der sozialen Leiter; sie kauften ein größeres Haus in Griffing Park, einer neuen Trabantenstadt mit viel Grün gleich an der Stadtgrenze. Endlich hatten sie es in die Vorstadt geschafft. Das nach heutigen Maßstäben bescheidene Holzständerhaus am Lombardy Drive 3130 hatte ein großes Grundstück, auf dem Janis spielen konnte. Seth pflegte den Garten, und Dorothy backte Kuchen mit den Pekannüssen, die sie von ihren eigenen Bäumen pflückten. Janis fand sofort Freunde unter den zahlreichen Nachbarskindern; sie tollte mit ihnen auf von Seth gebauten Spielgeräten herum und führte in einem ebenfalls von ihm konstruierten Theater Stücke und Puppenspiele auf. Seit frühester Kindheit hatte Seth seine älteste Tochter häufig fotografiert, jetzt machte er Aufnahmen von den beiden Schwestern, die identische, von Dorothy genähte Kleider trugen.

An den Samstagen ging Seth mit Janis oft in die Gates Memorial Public Library, ein imposantes Gebäude im neogriechischen Stil – Seths »Kirche«. »Bei mir zu Hause«, sagte Janis einmal voller Stolz, »bekam man einen Bibliotheksausweis, sobald man seinen Namen schreiben konnte.« Wie ihr Vater lernte sie Bücher zu schätzen und zeigte schon früh eine Neigung zum Lesen, was auch bald erkannt wurde, als sie im Herbst 1949 in die erste Klasse der nahegelegenen Tyrrell Elementary School kam. Ihre Eltern hatten alles in ihrer Macht Stehende getan, um es ihrer Erstgeborenen zu ermöglichen, im gut ausgestatteten Schulsystem von Port Arthur eine beliebte Schülerin mit guten Leistungen zu werden.